

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 8.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;  
Rufstellung ins Haus örtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Montag, 12. Jänner 1880. — Morgen: Veronica.

Insertionspreis: Ein-  
wältige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

## Der montenegrinisch-albanesische Krieg.

Die türkisch-montenegrinische Grenzregulierung hat also doch zu einem Kriege geführt — zu einem Kriege, der in seinen Einzelheiten der Grausamkeit und der Barbarei um so mehr bieten muß, als das im Punkte der Kriegsführung auch sonst nicht allzu humane Montenegro völlig berechtigt ist, seine arnautischen Gegner als Rebellen zu behandeln. Denn Rebellen sind die Albanesen von jenem Moment an, in welchem sie der ausgesprochenen Absicht der Pforte, Gusinje und Plava vertragsmäßig an Montenegro abzutreten, Widerstand leisteten. Allerdings beschuldigt die Regierung Montenegro in einem vom 26. Dezember datierten Rundschreiben die Pforte, daß es der mit der Erfüllung des Berliner Vertrages in dieser Angelegenheit niemals ernst war, und daß sie vielmehr heimlich darauf bedacht war, der Durchführung ihrer Verpflichtungen immer neue Hindernisse zu bereiten. Namentlich wird sie angeklagt, den Albanesen gegenüber nicht den gehörigen Ernst gezeigt zu haben. Durch die Folgen dieser Unterlassungsgründe sei Montenegro in die Nothwendigkeit versetzt worden, seine Mannschaft stets unter Waffen zu halten, um gegen einen Ueberfall der räuberischen Arnauten gesichert zu sein. Die Regierung des Fürsten Nikola verlangte infolge dessen von der Pforte eine Schadloshaltung für die Kosten der Kriegsbereitschaft, welche sie in dem erwähnten Schriftstück bereits mit 2 Millionen Francs ansetzt, und spricht das große Wort gelassen aus, daß die Türkei entweder ihren Verpflichtungen gegen Montenegro nachkommen oder aber abdickern solle.

Das geschah, wie schon erwähnt, vor vierzehn Tagen. Heute ist die Grenzregulierungsfrage in ein anderes Stadium getreten. Es handelt sich nicht mehr darum, ob die Türkei gesonnen ist, Gusinje und Plava den Montenegrinern zu überantworten, sondern einfach darum, ob Montenegro

kräftig genug ist, diese Grenzdistricte der albanesischen Liga abzurufen. Denn diese ist es, welche als kriegsführende Macht zu Gunsten der territorialen Unverletzlichkeit Albaniens in die Schranken trat, nachdem die Pforte durch eine formelle Uebergabe dieser Grenzgebiete an den montenegrinischen Commissär bereits ihre Schuldigkeit gethan zu haben glaubt. Ob und inwieferne die türkische Regierung einer moralischen Mitschuld an dieser Auflehnung der Albanesen geziehen werden kann, läßt sich wohl nicht mit aller Bestimmtheit sagen. Daß man aber in Constantinopel von der vorhandenen Sachlage genaue Kenntnis hatte, beweist eine Nachricht aus Constantinopel vom 9. d., laut welcher Moukhtar Pascha am Tage zuvor die Weisung erhielt, sich sofort zurückzuziehen, sobald die Bewohner von Gusinje und Plava der Besitzergreifung ihres Gebietes durch Montenegro bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen würden. Bekanntlich hat gerade an dem Tage, an welchem Moukhtar Pascha diese Depesche erhielt, der Angriff der Arnauten auf die Montenegriner stattgefunden, und es ist also nach dem Wortlaute dieses Telegrammes auch die Voraussetzung gestattet, daß die Pfortenregierung bei dem nunmehr begonnenen Kampfe die Rolle des Zuschauers spielen will. Montenegro ist im vollen Rechte, von der Pforte das zu verlangen, was man eben in Kriegsfällen von jeder neutralen Macht zu verlangen berechtigt ist: eine strenge Grenzüberwachung, um den Uebertritt seiner albanesischen Unterthanen auf den Kriegsschauplatz behufs Theilnahme am Kampfe zu verhindern. Aber es ist auch nicht zu läugnen, daß eine gewissenhafte Erfüllung dieser Pflicht der Pforte die größten Schwierigkeiten bereiten wird. Denn die Bewegung, als deren Träger die albanesische Liga erscheint, ist eine nationale und religiöse und jede, selbst die vertragsgetreueste Pfortenregierung wird gerechte Bedenken tragen, sich durch ein energisches Auftreten gegen die leidenschaftlich erregte

arnautische Bevölkerung um ihre Autorität bei der großen Masse ihrer muhamedanischen Unterthanen zu bringen. Wir dürfen übrigens nicht außeracht lassen, daß die Lage, in welcher sich heute die Pfortenregierung den Albanesen von Gusinje und Plava gegenüber befindet, sehr an jene erinnert, in welcher sich die österreichische Regierung den Tirolern gegenüber befand, welche, unbekümmert um den Wiener Frieden, den Kampf gegen die fremden Eindringlinge fortsetzten.

Wir glauben auch nicht, daß die Türkei im Stande sein wird, den Zuzug der Albanesen mit Waffengewalt zu hindern. Denn abgesehen von allen Schwierigkeiten des Terrains darf man eben nicht vergessen, daß die Unterordnung der einzelnen albanesischen Gaue unter die Pforte stets nur eine sehr lockere war, und daß die albanesische Liga in Gemäßheit ihrer jüngsten Beschlüsse nicht zögern würde, selbst gegen die Truppen des Padischah Gewalt zu gebrauchen, sobald dieser Wiene machte, den Montenegrinern Hilfe zu leisten. Die einzige Möglichkeit, den ausgebrochenen Krieg möglichst rasch zu beendigen, wäre vorhanden, wenn Montenegro sich stark genug erweisen möchte, die ungeordneten Scharen der Albanesen aus dem Gebiete von Plava und Gusinje zurückzuwerfen.

Wie aus Cetinje vom gestrigen Tage gemeldet wird, hat auch die Regierung Montenegros die in der Hauptstadt der schwarzen Berge anwesenden Vertreter der Großmächte verständigt, daß sie mit großen Kräften gegen die Albanesen vorgehen werde, um sich Satisfaction für die Verletzung des montenegrinischen Territoriums zu verschaffen. Der Fürst selbst reist am 14. d. zum Heere ab, und es ist im Interesse des Friedens nur zu wünschen, daß der Sieg auf Seite Montenegros bleibt. Ist dieses nicht der Fall, so wäre eine Intervention der Mächte zur Wiederherstellung der Ruhe in den albanesischen Grenzdistricten um so weniger zu

## Fenilleton.

### Der Schattenriß eines Verbrechens.

Novelle von A. Jäger.

(Fortsetzung.)

Es bedurfte aller Autorität der Gebieterin gegenüber dem an unbedingten Gehorsam Gewöhnten, um ihn dazu zu bewegen, daß er seine Schutzbefohlene verlasse; da sie aber behauptete, durch den Fall in den Schnee so durchkället zu sein, daß sie auf dem Pferde zu Eis gefrieren müßte, ergab er sich endlich in ihren Willen, reinigte das Innere des Schlittens vom Schnee, hob das Fräulein hinein und begrub sie unter einen ganzen Berg von wärmenden Decken. Dann, nachdem er ihr aufgebieten, das Licht zu hüten, nicht auszustiegen, ja bei Weibe nicht zu schlafen und Antwort zu geben, sobald sie ihn rufen höre, verließ er sie im raschen Trab. — So lange Fräulein Johanna die dunkle Masse über dem Schnee dahingleiten sah, so lange sie das Schellengeltingel hörte, war sie ganz wohlgemuth und freute sich, daß binnen kurzem das leidige Abenteuer zu Ende sein werde — aber

als es ganz still um sie ward, so todtenstille als wäre sie das einzig Lebende auf der ganzen Erde — da ergriff sie plötzlich ein tödtliches Bangen; laut rief sie nach Ghuri, aber ihr Ruf erreichte ihn nicht und verhallte schaurig auf der öden Fläche. Sie sagte sich, ihre Furcht sei thöricht; bald hatte Ghuri wohl das Dorf erreicht, ehe sie es bedachte, mußte er wohl zurück sein; — sie suchte sich vorzustellen, wie er nun wohl im ersten Hause vor sprach, um einen Schlitten zu borgen, wie sink er anspannte und sich aufschwang — aber sie vermochte es nicht auszudenken, andere Bilder traten ihr vor die Seele: von der Pension, vom Schlosse des Oheims, von ihrem Vater, der im Duell gefallen und der, wie ihr die Kinderfrau erzählt hatte, bei ihrer Geburt als Gespenst erschienen war. — Dabei fielen ihr die Augen zu — sie wußte, daß sie geträumt hatte und daß der Schlaf sie übermannen wollte — der Schlaf — das war der Tod. — Durch ihre Adern schlich es eifig kalt; sie wollte sich bewegen und konnte es nicht; sie wollte die Augen öffnen, aber ihr todter Vater mit der Schusswunde auf der Brust drückte ihr die Lider zu, und ihre wahnsinnige Mutter schrie laut auf und rief:

„Daß dein Kind am Leben; mich tödte, mich, die ich aus Gewissensqual über dein Ende den Verstand verloren habe.“

Da hob der Vater die Finger von ihren Augenbedeln und sie starrte in die dunkle Nacht hinaus, sie fühlte die eifige Luft um ihre Wangen streifen und wußte, daß sie ihren Todesschlaf begonnen hatte.

Mit übermenschlicher Anstrengung raffte sie sich auf und sprang aus dem Schlitten, um sich durch Gehen zu erwärmen; dabei stieß sie an die Laterne, die Ghuri als Zeitpunkt für seine Rückkehr angezündet hatte, das Glas zerbrach und das Licht erlosch. Wie sollte der Wiederkehrende sie nun finden, wenn sie nicht mehr Kraft hatte, seinen Ruf zu beantworten.

Mit Anstrengung schritt sie einigemal neben dem Schlitten auf und nieder, aber in dem tiefen Schnee wurden ihr die Füße kälter und kälter. Sie war müde, sehr müde. Der Schlitten, obschon kaum zwanzig Schritte entfernt, schien ihr unerreichbar fern. Sie ließ sich einen Augenblick auf ihre Knie nieder, um auszuruhen, ehe sie zurückkehrte; ihre Pulse stockten, die schweren Augenlider senkten



vermeiden, als eine andauernde Gährung auf arnautischem Gebiete nicht nur allein für die österröichische und montenegrinische Nachbarschaft, sondern auch für die Pforte selbst Anlaß zu den ernstesten Befürchtungen geben müßte. Diplomatische Interventionen sind nun bei einem Volke vom Bildungsgrade, vom Fanatismus und der Leidenschaftlichkeit des albanesischen schlechterdings vergeblich. Welche europäische Macht würde aber wohl Neigung zeigen, in Albanien unter ungleich schwierigeren Verhältnissen eine noch undankbarere Aufgabe durchzuführen, wie sie Oesterreich in Bosnien durchzuführen hat? — Man sieht, die Orientfrage ist nicht dadurch zu lösen, daß man über die einzelnen Trümmer des im Zustande der Auflösung begriffenen Osmanenstaates verfügt. Es handelt sich auch um die Civilisation der Bevölkerung und hier werden sich den europäischen Staatskünstlern Schwierigkeiten entgegenstellen, von welchen die jüngsten Vorgänge in Bulgarien und Ost-rumelien nur einen schwachen Vorgeschmack zu geben im Stande sind.

**Oesterreich-Ungarn.** In der vorgestrigen Sitzung des Ausschusses der ungarischen Delegation über die äußeren Angelegenheiten wurde Baron Haymerle vom Delegierten Desider Szilagyi über die Stellung Oesterreichs zu Serbien, beziehungsweise über den Stand der Eisenbahnfrage interpelliert. Aus den Mittheilungen des Ministers scheint hervorzugehen, daß die serbische Regierung in der letzten Zeit einen etwas nachgiebigeren Ton angeschlagen hat und daß Baron Haymerle die stricteste Durchführung des Berliner Vertrags zur Richtschnur für seine äußere Politik gemacht habe.

Die Nachricht über die unter Schäffles Mitwirkung in Wien abgehaltene Minister-Conferenz hatte auf die polnische Bevölkerung einen sehr beunruhigenden Einfluß ausgeübt. Man hat zwar in den maßgebenden Kreisen Galiziens nichts dagegen, wenn die Czechen und die Rechtspartei den Polen gefällig sind: aber ein Ministerium Hohenwart-Clam ist so wenig nach dem Geschmack dieser Herren, daß die oben erwähnte Meldung den Glauben erwecken mußte, die famose Conferenz im Hotel „zur ungarischen Krone“ in Wien habe hinter dem Rücken der polnischen Vertrauensmänner stattgefunden. Um nun diese Anschauung und die daraus resultierende Aufregung zu beseitigen, veröffentlicht die „Gazeta Narodowa“ ein offenbar aus Smolkas Feder herrührendes Communiqué, in welchem bestritten wird, daß die Conferenzen der Feudalpartei in Wien ohne Wissen und Mitwirkung der Polen abgehalten wurden. Schäffle habe gleich nach seinem Eintreffen in

Wien Dr. Smolka besucht und ihn zu einer Conferenz eingeladen, an der sich Hohenwart und Rieger ebenfalls betheiligten. Die Conferenzen hatten einen privaten Charakter und betrafen zu meist die Finanzen Oesterreichs.

Die „Presse“ gibt ihr Urtheil über die Bildung einer großen liberalen Partei, wie sie Etienne bei seinen so vielfach besprochenen Ausgleichsberathungen mit den Czechen im Auge hatte, dahin ab, daß eine solche tiefgreifende Reform unserer Parteiverhältnisse nicht durch geheime Besprechungen, sondern nur durch ein öffentliches, wechselseitiges Entgegenkommen der liberalen Elemente der Verfassungspartei und der Autonomisten zu erzielen sei. Dagegen ließe sich höchstens einwenden, daß ein solches Entgegenkommen bei dem derzeit herrschenden wechselseitigen Mißtrauen nicht gut möglich sei, indem jede Partei fürchtet, sich durch einen Versöhnungsvorschlag eine Blöße zu geben. Vollständig unwiderleglich ist aber, wenn die „Presse“ sagt, daß zur Anbahnung einer solchen neuen Parteibildung Dr. Labislav Rieger durchaus nicht der Mann ist, um im Namen der czechischen Liberalen das Wort zu führen: „Wer um der nationalen Frage willen durch fast zwei Jahrzehnte der Schleppträger der Grafen Thun, Belcredi, Clam-Martinich zu sein vermag, die liberale jungczechische Fraction mit solcher Erbitterung bekämpft und verfolgt, der schließt um der Freiheitsfragen willen keinen Frieden und engagiert sich nicht zum Sturze einer auswärtigen Politik, die ihm gerade in den Punkten am meisten zusagte, welche im Reichsrathe am heftigsten bekämpft wurden.“

Als ein erfreulicher Beweis dafür, daß die czechische Bevölkerung durchaus nicht daran denkt, bloß um einzelner politischer Erfolge willen, unter das Joch einer feudal-clericalen Knechtschaft zu kriechen, ist das in den „Narodni Listy“ veröffentlichte Schreiben der Leptomischer Wähler zu bezeichnen, welches dem Abgeordneten Dr. Rajzl die Alternative stellt, entweder seine Unterschrift zum Programm des „Waterland“ zu widerrufen oder aber sein Mandat niederzulegen.

**England.** Aus London liegen Berichte vor, nach welchen die Nachrichten über die Vorbereitungen der Russen zu einer neuen Expedition nach Centralasien im Publicum einen tiefen Eindruck machten. Wie ein Berichterstatter der „Presse“ telegraphisch mittheilt, sind zwar die Entschlieungen, zu denen die Regierung bezüglich der militärischen Vorsichtsmaßregeln mit Einschluss der Vereinbarungen mit Persien gelangt ist, bisher noch ein Cabinetsgeheimnis, doch soll dem Gewährsmann des citierten Wiener Blattes aus amtlichen Kreisen angedeutet worden sein, daß eine rasche und

kräftige Action ins Werk gesetzt werden wird, um General Kaufmanns beabsichtigte Operationen, selbst so weit sie Merw betreffen, unwirksam zu machen. Die Annahme, daß Rußland einen Handstreich auf Herat zu versuchen beabsichtige, werde aber in militärischen Kreisen bloß als eine eitle Prahlerei betrachtet, die ernste Aufmerksamkeit nicht wert ist. Die neuesten Berichte, die aus Afghanistan eingetroffen sind, werden im ganzen als befriedigend betrachtet.

Aus Capetown wird vom 9. d. telegraphiert, daß die Regierung einen Haftbefehl gegen Paul Krüger erlassen habe. Paul Krüger ist der Präsident des Comités der holländischen Boers, welches sich bekanntlich dahin ausgesprochen, sich nicht früher zufrieden geben zu wollen, bevor nicht die von England annectierte Transvaal-Republik ihre Unabhängigkeit zurückerhalten hat.

**Bulgarien.** Die Auflösung der bulgarischen Nationalversammlung hat die Lage des Fürsten Alexander keineswegs verbessert. Die sogenannten Liberalen haben vielmehr alle Aussicht, bei der am 25. d. M. stattfindenden Neuwahl neuerdings die Majorität zu erhalten. Unter solchen Umständen ist es nach den Andeutungen eines Petersburger Correspondenten der Berliner „Post“ sehr fraglich, ob der Fürst überhaupt in die Mitte seiner lieben Unterthanen zurückkehren wird. Das genannte Blatt schreibt: „Ob Fürst Alexander zu seinem theuren Volke wieder zurückkehren wird, dürfte davon abhängen, ob man die ganz unmögliche Constitution, welche den Fürsten ganz und gar in der Abhängigkeit von seiner Volksversammlung hält, modificieren wird oder nicht.“ Im Einklange damit wird von den „Times“ gemeldet, daß der junge Fürst völlig machtlos sei und wohl einen Staatsstreich machen müßte, um ein wirklicher Regent zu werden. Dazu riethen ihm auch die meisten fremden Vertreter.

**Rußland.** Die Rubrik entdeckter Verschwörungen, revolutionärer Agitationsmittel und politischer Vorsichtsmaßregeln, mit welchen Rußland die europäische Presse in so ausgiebiger Weise versorgt, hat eine neue Bereicherung erfahren. Aus Moskau wird berichtet, daß die dortige Polizei am 6. d. M. ein Lager von revolutionären Proclamationen in russischer und in fremden Sprachen, sowie galvanische Batterien entdeckt habe. Hierbei wurde ein Individuum verhaftet, welches mit einem zerrissenen Arbeiterhemd bekleidet war und 12,000 Rubel bei sich trug. Ein Petersburger Telegramm bringt dagegen die Meldung, daß die vom Zaren angeordnete Verhaftung sämtlicher Generalgouverneure des europäischen Rußland nach der Hauptstadt mit der Reorganisation der Staatspolizei in Verbindung stehe.

sich wieder, und mit schwindenden Sinnen dachte sie noch einmal, wie hart es sei, so jung sterben zu müssen.

Da erscholl Schellengeklingel. — näher und näher — Ghuri hier! — wollte sie rufen, aber sie vermochte es nicht — sie konnte nur mit einer letzten Anstrengung sich aufrichten und beide Arme erheben, als sich zwei Köpfe wild vor ihr bäumten und eine fremde, angsterfüllte Stimme rief: „Ein Gespenst, Herr Rittmeister, ein Gespenst!“

„Ausru!“ antwortete eine andere, tiefere, klangvollere Stimme; „es ist ein Weib; steig ab und sieh' nach ihr.“

Von kräftiger Hand gebändig hielten die beiden dampfenden Köpfe so dicht vor der Halbbohnmächtigen, daß ihr heißer Athem sie berührte. — Ein Mann verließ den Schlitten und that einige Schritte auf sie zu, sah mit einem scheuen Blicke von ihr zu den schnaubenden Kössen und von diesen wieder zu ihr und sagte halbblut: „Herr Rittmeister, es ist gewiß nichts Geheueres; sehen Sie nur, wie die Thiere sich geberden — das liebe Vieh hat so seine Anzeichen.“ — Ohne ein Wort zu erwidern, sprang der mit „Herr Rittmeister“ Angeredete vom

Schlitten, reichte seinem zaghaften Diener die Zügel und näherte sich dem jungen Mädchen. Auf seine theilnehmende Frage konnte sie nur das Wort: „Rettung!“ stammeln und willenlos ließ sie sich von ihm aufheben und in seinen Schlitten tragen. Nach dem er sie sorgsam in Pelze und Decken gehüllt hatte, setzte er sich an ihre Seite und überließ seinem Begleiter die Leitung der Pferde, und bald flog das leichte Gefährte weiter über die beschneite Ebene.

Ein Gefühl süßer Ruhe überkam die halb Bewußtlose. Wenn sie jetzt sterben müßte, so starb sie nicht allein. In ihrer Betäubung verstand sie nicht, was der unbekannte Helfer zu ihr sprach — aber seine Stimme drang mittheilsvoll und tröstlich an ihr Ohr — ihr unnachteter Blick vermochte den seinen nicht zu erkennen — aber sie fühlte, daß er voll zärtlicher Besorgnis auf ihrem Antlitze weilte — und als er sie plötzlich mit dem ängstlichen Ausrufe: „Um Gotteswillen, sie stirbt!“ — von ihrem Plage an seine Seite, auf seine Knie zog und seinen eigenen Mantel um sich und sie schlug, da ließ sie mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung ihr Haupt an seine Schulter sinken.

Sie fühlte seinen warmen Hauch an ihrem er-

starrten Antlitze, sie empfand, während er ihre Hände in den seinen rieb und ihren leblosen Körper fest an sich drückte, wie ihre Pulse aus den seinigen neue Kraft schöpften, wie an seinem Herzensschlage der ihrige zu neuem Leben erwarmte.

Hingeschmiegt an die Brust des fremden Mannes träumte sie mit wirren Sinnen einen seligen Traum und empfand, von der Pforte des Todes zurückkehrend, ein neues ungeahntes Glück.

Als sie erwachte, fand sie sich in einer niedrigen Hütte auf Kissen und Decken weich gebettet, neben ihr auf dem Lehmboden brannte ein helles Feuer, an dem ein Mann beschäftigt war, in einem eleganten Theekessel Schneewasser zu kochen, ein anderer Mann, neben dem ein offenes Reiseneccessaire ausgebreitet lag, saß ihr gegenüber auf einer Pferde- decke und hielt seine Augen fest auf sie gerichtet. Sobald sie sich regte, erhob er sich, goß etwas heißes Wasser mit Rum in ein Glas und nahte sich ihr mit diesem Getränke. „Gottlob, Sie befinden sich besser“, sagte er, und als sie eine vergebliche Anstrengung machte, um sich zu erheben — setzte er, an ihrem Lager niederkniend, rasch hinzu: „Sie sind noch nicht stark genug, um sich ohne Hise zu



## Vermischtes.

— Ein geheimnisvolles Verbrechen. In B., einem kleinem Städtchen an der russischen Grenze, schreibt man aus Königsberg, wurden dieser Tage in einem Keller drei Gerippe von anscheinend jungen Männern nebst einigen Militäreffecten aufgefunden: Ein Gerücht gibt über diesen Fund folgende Aufklärung: In das Häuschen, das in der Nähe des Thores liegt, kehrten im Jahre 1863 drei blutjunge Insurgenten, Söhne von reichen polnischen Edlen, auf ihrer Flucht nach Preußen ein. Die Nachbarn sahen die Leute zwar eintreten, es hat jedoch niemand bemerkt, daß sie aus jenem Hause auch weitergegangen sind. Der Besitzer lebte vorher in ärmlichen Umständen, fieng jedoch später an, größere Geldsummen umzusetzen. Als sich dann die Verwunderung der Nachbarn über diese Veränderung in Worten Luft machte, verkaufte er Haus und Hof und verschwand aus der Gegend. Die drei Insurgenten waren im Besitze von bedeutenden Geldsummen, was ihr Hauswirth nur zu bald merkte. Die Leute wurden also kalt gemacht, ihres Geldes beraubt und im Keller an einer verborgenen Stelle gebettet. Die That kam erst jetzt aus Tageslicht.

— Aus der russischen Gesellschaft. Der „Pos. Btg.“ schreibt man aus Warschau: Während der strengen Kälte wurde fast täglich in den besseren Stadtheilen vor irgend einem Hause ein ausgelegtes todttes Kind gefunden. Der Tod wurde gewöhnlich dem großen Froste und der schlechten Bekleidung der Kinder zugeschrieben; die kleinen Leichen wurden beerdigt, und hiezu war die Geschickte abgethan. Vor einigen Tagen wurde jedoch ein Weib auf der That ergriffen, als es sich bereits eben eines todtten Kindes durch Aussetzen entledigen wollte. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß die Mörderin gegen Belohnung uneheliche Kinder übernahm, um sie aus der Welt zu schaffen, zu welchem Behufe sie die Opfer in einem Kasten verschloß, in welchem sie erstickten. Die Leichen, an denen keine Spur eines gewaltsamen Mordes zu bemerken war, wurden dann ausgelegt. Wie es heißt, hat die vielfache Mörderin bereits ein umfassendes Geständnis gemacht, durch welches viele junge Damen der feineren Gesellschaft compromittirt sind.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Das krainische Landesmuseum

hat durch die prähistorischen Funde aus den letzten Jahren unteugbar ein erhöhtes Interesse sowol für unser Heimatland als für weitere Kreise gewonnen,

erheben; erlauben Sie, daß ich Sie stütze.“ Und ihren Oberkörper sanft emporhebend, hielt er das volle Glas an ihre Lippen.

„Ich danke Ihnen“, sprach Johanna, von der heißen Flüssigkeit augenblicklich belebt und gekräftigt — sie streckte ihrem Retter beide Hände entgegen, aber als er dieselbe erfaßte, brach sie plötzlich in heftige Thränen aus.

Der Fremde nöthigte sie mit sanfter Gewalt, sich wieder auf ihr Lager zu strecken.

„Bleiben Sie“, sprach er, „die Ruhe ist Ihnen dringend notwendig, sprechen Sie nicht, danken Sie mir nicht — während Sie ein wenig schlafen, werden wir beide uns auch durch ein Glas Brod erwärmen, ehe wir unsere Fahrt fortsetzen.“

Johanna fühlte sich so erschöpft, daß sie der Aufforderung gerne nachkam, doch schlief sie nicht, sondern folgte mit halbgeöffneten Augen dem Treiben ihrer beiden Gefährten.

Es unterhielt sie, daß der eine von beiden, augenscheinlich der Diener des andern, sie fortwährend mit scharfer Aufmerksamkeit beobachtete; sie erinnerte sich nun bei wiederkehrendem Bewußtsein seines Ausrufes: „Ein Gespenst, ein Gespenst!“ und als er, zu dem Ohre seines Herrn geneigt, geheimnisvoll flüsterte: „Ich weiß es, Herr Mit-

und immer mehr muß man es bedauern, daß die Räumlichkeiten, in denen es sich befindet, so durchaus unzureichend, unzulänglich, ja geradezu würdelose sind.

Die Landesmuseen bilden den Stolz eines jeden Landes, sie sind ein wichtiges Bildungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung, und unser Landesmuseum würde sicherlich, wenn es in einem eigenen Gebäude untergebracht wäre, zum Mittelpunkt des geistigen Lebens in unserer Stadt werden, auf dieses anregend und fördernd einwirken, und wie nothwendig und wohlthätig ein solcher Einfluß wäre, brauchen wir wohl nicht erst darzulegen.

Der Aufbau eines eigenen Musealgebäudes ist allerdings seit Jahrzehnten ein stehender Wunsch aller Freunde des Institutes, aber die Sache kam doch nicht vom Flecke. Mit dem Ankauf einiger Postpapiere für den Musealfond war wenig geholfen, der Haupttreffer wollte nicht kommen, und wenn man seine Hoffnung nur auf diesen setzt, werden wohl auch unsere Urenkel noch kein Musealgebäude schauen.

Wir können uns jedoch der Ansicht nicht entschlagen, daß die Durchführung jener Idee keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen würde, wenn man sich entschließen könnte, sie energisch in Angriff zu nehmen.

Wir wissen wohl, daß sich die Landesfinanzen in einer bedrängten Lage befinden und daß von diesen nicht viel zu erwarten ist, wir wissen auch, daß mit dem eigenthümlichen Musealfonde, der, wenn wir nicht irren, sich auf circa 20,000 fl. beläuft, nicht weit gelangt werden könne, allein denungeachtet glauben wir, daß die Beschaffung des erforderlichen Baufondes nicht zu den unmöglichen Dingen gehören würde.

Da sind vor allem die jetzigen Räumlichkeiten des Landesmuseums, die verwertet werden können und wohl einen beträchtlichen Theil des Baufondes beschaffen würden. Das sogenannte Schulgebäude, in dem sich das Museum befindet, ist ein Eigenthum des Landes, in welchem die ehemaligen Stände dem Staate die erforderlichen Localitäten zur Unterbringung eines Lyceums unentgeltlich überlassen haben, welche jetzt von dem Obergymnasium und der Bibliothek benützt werden. Unser Obergymnasium ist eines der am meisten frequentierten in ganz Oesterreich, die Räumlichkeiten, über die es verfügen kann, sind schon jetzt zu beschränkt, und auch die Bibliothek kann sich wegen Raummangels kaum mehr bewegen.

Dem Staate muß es daran gelegen sein, das volle Eigenthum des Gebäudes zu erwerben, um über alle Räumlichkeiten desselben frei verfügen

meister, es ist die Schneekönigin — gerade so hat sie meine Großmutter gesehen“ — da erwachte der Uebermuth mit ihr, sie setzte sich auf, sah den Burschen durchdringend an und sagte feierlich: „So hat mich seine Großmutter gesehen und so sein Urgroßvater, und mein Anblick hat ihnen Glück gebracht; denn diejenigen, welche meine Unterthanen, die Schneeflocken, nicht von ihrer Thüre lehren, sind in meinem Schutze.“

Der Bursche sah sie mit Entsetzen an, aber sein Gebieter sagte lächelnd: „Ich hoffe, Eure Majestät nehmen es nicht übel, daß wir einige Ihrer Unterthanen geschmolzen haben, um Brod zu bereiten.“

„Dieser Fall ist im himmlischen Gesetzbuche nicht vorhergesehen“ — antwortete die Schneekönigin ernst; „doch vergesse ich jene nicht, die mir wohlgethan haben.“

„Und nimmer vergißt, wer dich einmal erblickt hat“, versetzte der Fremde rasch und lebhaft — „bist du nicht die Fee Lorelei, deren Anblick der Sterbliche mit ewigem Sehnen bezahlen muß?“

„Nein, nein“, fiel der Diener eifrig ein, „die Schneekönigin ist keine Fee; das ist etwas ganz anderes, Herr Rittmeister, Sie merken sich das nicht, aber ich habe es Ihnen schon oft erklärt, wie ich es

zu können, das Land hat eben an demselben kein anderes Interesse, als insoweit das Museum darin untergebracht ist, und es kann daher leicht das Eigenthum an den Staat übertragen, wenn es dadurch in die Lage kommt, ein eigenes Gebäude für das Museum herzustellen. Wenn der Staat für die Eigenthumsübertragung einen Betrag von — sagen wir — 40 bis 50,000 fl. zahlt, so kann er sich zu diesem Geschäfte noch immer gratulieren, die Vortheile, die er dadurch für seine Anstalten erzielt, überwiegen weit diese Leistung, das Land aber würde damit einen beträchtlichen Theil der zu einem Musealbaue erforderlichen Mittel erlangen.

Wir zweifeln weiters auch nicht, daß ein Aufruf zu freiwilligen Beiträgen für diesen Zweck bei den größeren Gemeinden des Landes und den Privaten nicht ungehört verlingen, daß auch die krainische Sparkasse in gewohnter patriotischer Weise das Unternehmen namhaft unterstützen und daß so die Mittel beschafft würden, um ohne Inanspruchnahme des Landesfondes dieses seit so langer Zeit ersehnte Ziel zu erreichen.

Wir würden wünschen, daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden falle, und daß man muthig ans Werk gehe. Möge der krainische Landtag, der wohl in Kürze zusammentreten wird, als Voreinleitung das Uebereinkommen mit dem Staat wegen Ueberlassung des Schulgebäudes anbahnen; ist dieser zustande gekommen, woran bei den evidenten Vortheilen, die der Staat dadurch erlangt, nicht zu zweifeln ist, dann ist das Schwierigste überwunden, dann wird auch in Kürze das Landesmuseum sein eigenes Gebäude bezeichnen können.

— (Concurs der Bank „Slovenija.“) Ueber Ansuchen des Herrn J. U. Dr. Mojst hat das Oberlandesgericht den Concurs über die seit Jahren in der Liquidation befindliche „Banka Slovenija“ verhängt. Wir werden auf diesen Abschluß der clerical-nationalen Speculation ausführlicher zurückkommen. Hier sei nur erwähnt, daß die Verhängung des Concurses jedenfalls nur im Interesse der Actionäre ist, welche doch wenigstens einmal erfahren, wie viel sie noch nachzahlen haben, während die bisher befolgte Taktik des Liquidationscomités, Nachzahlungen um Nachzahlungen auszuschreiben, lebhaft an das Gebaren jenes humanen Hundebesizers erinnert, welcher seinem Pintischer den Schweif stückweise stutzen ließ, damit es dem armen Thierchen nicht zu wehe thue.

— (Eine Generalversammlung) des krain. patriotischen Hilfsvereins findet Donnerstag, den 15. d., abends 5 Uhr im Rathhause statt.

von meiner Großmutter selig weiß; die war vom Riesengebirge und da haben bei uns in Oesterreich die Geister ihren Sitz: es gibt Erdgeister und Wassergeister, Feen und Kobolde, aber die vornehmsten unter den Geistern sind die Könige und Königinnen; sie erscheinen auch nur bei ganz besonderen Gelegenheiten. Herrgott, wenn meine Großmutter gewußt hätte, daß ich mich einmal mit der Schneekönigin so familiär unterhalten durfte!“

„Ja, siehst du, das kommt davon, daß heutzutage, wo die republikanischen Ideen immer mehr Geltung gewinnen, auch wir Geister viel leutseliger geworden sind“, antwortete das Fräulein ernsthaft.

„Was aber, Königin“, fiel hier plötzlich der junge Officier lebhaft ein, indem er die Hand der Dame küßte und zärtlich in ihre Augen sah, „was ist das Los jener, die von deiner Macht bezwungen, die Erde verlassen, um dir zu folgen und zu dienen; nimmst du sie gnädig in dein Feenreich auf?“

„Noch keiner war so kühn wie du“, sprach sie, die Hand mit heißem Erröthen zurückziehend. „Treu und ergeben müßte der Sterbliche sein, um im Feenreiche Aufnahme zu finden — vor allem aber bescheiden.“

(Fortsetzung folgt.)



— (Das Concert der Philharmoniker), welches morgen um 7 Uhr abends im landschaftl. Redoutensale stattfindet, bietet laut Programms folgende Piecen: Concert D-moll für das Cello mit Pianofortebegleitung, vorgetragen von Herrn Franz Hilpert; 2. a) F. Rheinberger: „Im stillen Grunde“, b) F. Mendelssohn-Bartholdy: „Die Primel“, gemischte Quartette, gesungen von Fr. M. Perko, Frau A. v. Wurzbach und den Herren Razingger und Ragnus; 3. a) F. Schubert: „Impromptu“, b) St. Heller: Saltarella über ein Thema aus Mendelssohn; 4. Symphonie für das Pianoforte, vorgetragen von Fr. Anna Schulle; 4. a) Fr. Ries: „Introduction“ und „Gavotte“, b) Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen: „Wiegenlied“, c) M. Hauser: „Ungarischer Tanz“, für das Cello mit Pianofortebegleitung, vorgetragen von Herrn Fr. Hilpert; 5.) F. Mendelssohn-Bartholdy: Drei Volkslieder, gemischtes Quartett, gesungen von Fr. M. Perko, Frau Ant. v. Wurzbach und den Herren A. Razingger und F. Ragnus; 5.) Fr. Kiel: Quartett für das Pianoforte, Violine, Viola und Cello: a) Allegro moderato ma con spirito, b) Adagio con moto, c) Scherzo, d) Finale, die Herren: Böhrer, Gerstner, Redböd und Hilpert. Die Clavierbegleitung besorgt Herr F. Böhrer.

Bei dieser Gelegenheit sei auch die Meldung über das Kränzchen der philharm. Gesellschaft dahin berichtet, daß für dieses Kränzchen besondere Einladungen ausgegeben werden. Die Kartenausgabe kann infolge der notwendigen Vorbereitungen hiezu erst im Verlaufe der nächsten Tage erfolgen, wovon wir hiemit, um Mißverständnissen vorzubeugen, unsere Leser in Kenntniß setzen.

— (Carnevalschronik.) Das am 10. d. abgehaltene Kränzchen der Regels-Gesellschaft „Mercur“ verlief in der animiertesten Weise. Obgleich die Damenwelt nur etwa 25 Procent der Theilnehmer gestellt hatte, so waren doch deren Vertreterinnen in der liebenswürdigsten Weise bemüht, der enormen Nachfrage nach Tänzerinnen gerecht zu werden, und erhielten sich letztere in einem so vortrefflichen Cur, daß der Schluß erst in weit vorgerückter Stunde erfolgen konnte.

Am 15. d. findet im Hotel „Europa“ eine Officers-Soirée der Officiere des hier garnisonierenden dritten Bataillons vom Regiment König der Belgier unter Mitwirkung der Musikkapelle des genannten Regiments statt.

— (Unfälle.) Vom gestrigen Tage werden nicht weniger als drei Unfälle gemeldet, welche sämtlich durch unvorsichtiges Fahren verschuldet wurden. Zunächst ist ein Theil der Nordpoljähre nach Cap Josefthal verunglückt, indem die Insassen eines der Schlitten sanft in den Schnee gebettet wurden, dann wurde durch ein durchgehendes Pferd ein Hausthor in der Gradiße beschädigt, und endlich hatte die Frau des Abgeordneten Poklukar das Unglück, infolge des Scheiterns des Schlittensgepannes bei einer Fahrt nach Dobrova in der Nähe der Debeuc'schen Krautfabrik aus den Schlitten geschleudert zu werden und sich hiebei leicht zu verletzen.

— (Theater.) Die gestrige Aufführung des „Boccaccio“, welche Operette sich zu dem Zugstücke der Saison gestaltete, war eine durchwegs befriedigende, mit alleiniger Ausnahme der Leistung des Fräul. Binder, welches weder in Bezug auf Stimme noch auch bezüglich ihrer Schulung als ein Gewinn für unsere Bühne zu bezeichnen wäre. Wie kommt überhaupt die Direction dazu, dem Publicum solche Experimente zuzumuthen, nachdem doch Fräulein Juné ihrer gestern merkwürdigerweise an Fräulein Binder übertragenen Aufgabe jedenfalls weit besser nachzukommen wußte, als die lehterwähnte Dame?

Es hat dem sehr wohl erforschlischen Entschlusse des k. k. Oberlandesgerichtes gefallen, die hiesige Bant „Slovenija“ nach längerem Siechthum in ein besseres Jenfeits abzugeben. Schon seit ihrer Geburt am Marasmus der Neugeborenen leidend, sieht sie an den Folgen eines auszehrenden Liquidationsfiebers dahin, und starb endlich an der Apoplexie des Concurres zum größten Leidwesen des Liquidationscomités, welches sie vergeblich durch Verabreichung saurer Actiennachzahlungen am Leben zu erhalten gesucht hatte. Die Einsargung der Verbliebenen, welcher Dr. Mosch das Sterben erleichtert, findet durch den k. k. Concurcommissär Dr. Vidiz statt.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Witterung.**

Laibach, 12. Jänner.

Morgens Nebel nicht lange anhaltend, dann ziemlich heiter, schwacher N. O. Temperatur: Morgens 7 Uhr — 12° 6', nachmittags 2 Uhr — 2° 8' C. (1879 + 24°, 1878 — 6° 8' C.) Barometer 749.03 Millimeter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Temperatur — 9.7°, das gestrige — 3.5°, beziehungsweise um 7.1° und 0.9° unter dem Normale; der vorgestrigte Niederschlag 1.40 Millimeter, Höhenref.

**Angekommene Fremde**

am 11. Jänner.

**Hotel Stadt Wien.** Part, Litman, Holzinger, Stejits und Kran, Kaufleute, Wien. — Grilwitzer, Marburg.  
**Hotel Elephant.** v. Widertfern Marie und Warspall Anna, Guisbesigerstädter, Treffen. — v. Föderberg, k. k. Finanzwachcommissär, Adelsberg.  
**Hotel Europa.** Vodnik, Fiume. — de Frank, Gili.

**Verstorbene.**

Den 9. Jänner. Maria Kozak, Pfründnerin, 66 J., Karlsstädterstraße Nr. 9, Schlagstuß.  
Den 10. Jänner. Johann Setina, Tagelöhnersohn, 2 J. 2 Mon., Polanastraße Nr. 18, Basillarmeningitis.  
Den 11. Jänner. Helena Dobrave, Tagelöhnersgattin, 51 J., Alter Markt Nr. 19, Zehrfieber.  
Im Civilspitale:  
Den 9. Jänner. Marko Stantovic, Selcher, 80 J., Wasserucht.  
Den 10. Jänner. Anton Osmel, Tagelöhner, 29 J., Lungentuberculose.

**Lebensmittel-Preise in Laibach**

am 10. Jänner.

Weizen 10 fl. 56 kr., Korn 6 fl. 65 kr., Gerste 4 fl. 87 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 5 fl. 36 kr., Hirse 4 fl. 87 kr., Kukuruz 6 fl. 60 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Fislolen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 90 kr., Schweinsfett 70 kr., Speck, frischer 52 kr., gesalzen 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 4 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 52 kr., Schweinefleisch 46 kr., Schöpfenfleisch 36 kr. per Kilogramm; Haut 1 fl. 87 kr., Stroß 1 fl. 69 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

**Gedenktafel**

über die am 14. Jänner 1880 stattfindenden Liquidationen.

3. Feilb., Komodar'sche Real., Merglavas, BG. Landstrah. — 3. Feilb., Simon'sche Real., St. Jakob, BG. Landstrah. — 3. Feilb., Prudic'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Postep'sche Real., P. K. W. BG. Laibach. — 3. Feilb., Fahrer'sche Real., Oberfeld, BG. Landstrah. — 2. Feilb., Krajič'sche Real., Jgglač, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kovac'sche Real., Stein, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Danic'sche Real., Michelsstetten, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Hrenč'sche Real., Klanc, BG. Laibach. — 1. Feilb., Benč'sche Real., Verbljene, BG. Laibach. — 1. Feilb., Ševc'sche Real., Unterkajdel, BG. Laibach. — 1. Feilb., Dermastja'sche Real., Jesca, BG. Laibach. — 1. Feilb., Mislej'sche Real., Drehovca, BG. Wippach. — 3. Feilb., Bambic'sche Real., Unterplopete, BG. Landstrah. — 3. Feilb., Vregasni'sche Real., Vregasnoselo, BG. Landstrah. — 3. Feilb., Turčic'sche Real., Bigaun, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Ferjančic'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 1. Feilb., Semenc'sche Real., Gradišca, BG. Wippach. — 3. Feilb., Klančar'sche Real., Brunnorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Šandaj'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassen-

fuß. — 2. Feilb., Kovac'sche Real., Ofirog, BG. Landstrah. — 3. Feilb., Ewigl'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch.

**Theater.**

Heute (gerader Tag):

Der Rus.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Döczi.

**Gesucht**

wird eine

**Wohnung pr. 1. Februar**

mit zwei Zimmern und Zugehör am Hauptplatze oder nahe deselben. Anfrage: Petersstraße 6, im Geschäft. (22) 2-1

Lieferanten von

**rohen Naturstöcken mit Griff**

für größere Bezüge sucht

**J. F. Eckhardt, Preußen (Thüringen),**  
Stodfabrik. (21) 3-1

Bei

**Franz Homann in St. Barthelmä**

ist ein

**Kaufmannsgeschäft,**

ingerichtet für Spezerei-, Schnitt- und Eisenwaren, nahe der Kirche in der Mitte des Hauptplatzes gelegen, mit oder ohne Einrichtung und Warenlager zu vergeben. — Näheres beim Eigenthümer. (20)

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art

beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (610) 10-2

**Wiener Börse vom 10. Jänner.**

Allgemeine Staats-	Gold	Wär.	Gold	Wär.
Papierrente . . . . .	69.95	70.05	Rordwestbadn . . . . .	60.10 161.00
Silberrente . . . . .	71.10	71.20	Rudolfs-Badn . . . . .	151.00 152.00
Solbrente . . . . .	82.40	82.50	Staatsbadn . . . . .	270.00 270.50
Staatslohe, 1854 . . . . .	125.00	125.50	Südbadn . . . . .	83.00 83.50
1860 . . . . .	131.75	132.25	Ung. Nordostbadn . . . . .	140.00 140.50
1860 zu . . . . .	100 fl.	135.00		
100 fl. . . . .	167.50	168.00		
1864 . . . . .				
<b>Grundentlastungs-</b>			<b>Pfandbriefe.</b>	
<b>Obligationen.</b>			Sobencreditanstalt	
Baltien . . . . .	96.00	96.50	in Gold . . . . .	118.00 118.50
Siebenbürgen . . . . .	87.00	88.00	in österr. Währ. . . . .	100.00 100.50
Eneuer Banat . . . . .	87.75	88.25	Rationalbank . . . . .	102.00 102.50
Ungarn . . . . .	88.75	89.25	Ungar. Sobencredit . . . . .	101.00 101.50
<b>Anderer öffentlicher</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
<b>Anlehen.</b>			Elisabethbadn, 1. Em.	96.80 97.10
Donau-Regul.-Lohe . . . . .	111.00	111.50	Herz.-Nordb. i. Silber	106.50 107.00
Ung. Prämienanlehen . . . . .	109.00	109.50	Franken-Joseph-Badn . . . . .	98.00 98.50
Wiener Anlehen . . . . .	117.00	117.50	Galiz. R.-Ludwigl. i. E.	103.50 104.00
<b>Actien v. Banken.</b>			Oest. Nordwest-Badn . . . . .	99.00 99.50
Creditanstalt f. d. u. B. . . . .	289.30	289.50	Siebenbürger Badn . . . . .	79.00 80.00
Rationalbank . . . . .	334.00	335.00	Staatsbadn, 1. Em.	109.00 110.00
<b>Actien v. Transport-</b>			Südbadn à 3 Pers.	119.00 120.00
<b>Unternehmungen.</b>			„ „ „ „ „	104.00 104.50
Alföhd-Badn . . . . .	149.50	150.00	<b>Privatlohe.</b>	
Donau-Dampfschiff . . . . .	608.00	610.00	Creditlohe . . . . .	176.00 176.50
Elisabeth-Westbadn . . . . .	187.00	187.50	Stadtslohe . . . . .	18.25 18.75
Heroldbadn-Nordb. . . . .	234.00	235.00	<b>Devisen.</b>	
Franken-Joseph-Badn . . . . .	162.00	163.00	London . . . . .	116.90 117.00
Galiz. Karl-Ludwigl. . . . .	204.00	204.50	<b>Geldsorten.</b>	
Remorg. Wagnowitz . . . . .	158.00	158.50	Dukaten . . . . .	5.52 5.53
Florb.-Weichschaff . . . . .	637.00	639.00	20 Francs . . . . .	9.51 9.52
			100 R. Reichsmart . . . . .	57.85 57.90
			„ Silber . . . . .	

**Telegraphischer Coursbericht**  
am 12. Jänner.

Papier-Rente 69.95. — Silber-Rente 71. — Gold-Rente 82.70. — 1860er Staats-Anlehen 131.50. — Bankactien 837. — Creditactien 289.25. — London 117. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.52. — 20-Francs-Stücke 9.33 1/2. — 100 Reichsmart 57.85.